



FRANK OSESERINK

Meeth-Milbradt, Radunski

nach Hause und hat noch einen glücklichen Kuss für mich“. Da strahlte der Spin-Doctor über die leibhaftig gelebte CDU-Ideologie und berlinerte: „Det sach ich Ihnen, det is dat Besondere an der CDU: Uff allen Hochzeiten tanzen un immer noch anne Familje denken.“

Paul Friedhoff, 61, Schatzmeister der nordrhein-westfälischen FDP und ehemaliger wirtschaftspolitischer Sprecher der Liberalen im Bundestag, wandelt beruflich auf den Spuren der Fernseherzählung vom „Großen Bellheim“. Vor rund sieben Jahren hatte Friedhoff seine Firma, die Geräte zur Elementaranalyse herstellt, verkauft. Das Unternehmen entwickelte sich anschließend nicht so, wie erwartet, und langjährige Mitarbeiter wurden entlassen. Statt im Oldenburger Land nur noch Rinder zu züchten, stieg Friedhoff nach Ablauf des Wettbewerbsverbots wieder ins Geschäft mit den Analysegeräten ein und gründete mit Freunden und Ex-Mitarbeitern eine neue Firma. Die „erste Umsatzmillion“ sei schon erreicht, freut sich der

reaktivierte Altunternehmer, und ein Teil seiner ehemaligen Kunden kaufe jetzt auch schon wieder bei ihm.

Ole von Beust, 49, Erster Bürgermeister der Hansestadt Hamburg, hoffte bei seiner China-Reise vergangene Woche auf Hilfe in der Hamburger Fußballmisere. Zwar hatten hochrangige Gesprächspartner geplante Gespräche mit dem Hanseaten abgesagt, aber immerhin war da noch ein Treffen mit dem Präsidenten der Jugendorganisation der chinesischen Kommunistischen Partei zu Stande gekommen. Dem konnte Beust berichten, in seiner Delegation befinde sich der Vorstandsvorsitzende des Hamburger SV, Bernd Hoffmann, der in Hamburgs Part-



Beust in Shanghai

nerstadt Shanghai Freundschaftsspiele mit chinesischen Clubs arrangieren wolle. Beust, betroffen vom schwachen Saisonstart der heimischen Fußballer, zu seinem chinesischen Gesprächspartner: Hoffmann werde „vom chinesischen Fußball lernen, wie man wieder gewinnen kann“.



EVA HENNEL / STATISCHE PRESSESTELLE HAMBURG

Châtelet

schen.“ Das war das verabredete euphemistische Wort für den bevorstehenden Selbstmord. Madame Jospin war, als sie am 5. Dezember 2002 die Überdosis Schlaftabletten nahm, weder geistig noch körperlich krank, nur etwas enttäuscht darüber, wie es heißt, dass ihr Sohn Lionel bei den französischen Präsidentschaftswahlen im selben Jahr gegen Chirac und Le Pen kläglich verloren hatte.

belebt. Die Französin schildert darin den Selbstmord ihrer damals 92-jährigen Mutter. Der Tag des Suizids war von der alten Dame, Mitglied einer Organisation für selbstbestimmtes Sterben, festgelegt worden. Ihren Kindern hatte sie gesagt: „Es ist Zeit zu gehen, und das war's.“ Châtelet wartete auf den verabredeten Telefonanruf ihrer Mutter. Als Mireille Jospin schließlich anrief, entschuldigte sie sich für die Verzögerung: „Tut mir leid, mein Liebling, ich wurde von einem unerwarteten Besuch aufgehalten – meine Nachbarin kam mit einem Stück Kuchen von der Geburtstagsparty ihrer Tochter. Ich bin jetzt bereit. Ich gehe jetzt du-